

Anzeiger-Blatt

Erk. 3
Kochs und Samstags und
30 Pfennige frei ins Haus
Expedition abgeh. monat-
25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 87

Samstag, den 30. Oktober 1915

4. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Nach den Vorschriften der Städteordnung vom 4. August 1897 — § 23 — 30 hat im November ds. Js. eine Wahl zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung für die Wahlperiode 1. Januar 1916 bis 31. November 1921 stattzufinden und haben zu wählen:

- a) Die III. Wählerabteilung zwei Stadtverordnete an Stelle der Herren Adam Leicher III. und Peter Diener IV.
- b) II. Wählerabteilung zwei Stadtverordnete an Stelle der Herren Jean Hammel und Josef Faust II.
- c) Die I. Wählerabteilung zwei Stadtverordnete an Stelle der Herren Otto Engelhard und Heinrich Josef Hammel.

Gemäß § 18 der Städteordnung muß die Hälfte der von jeder Abteilung zu wählenden Stadtverordneten aus Hausbesitzern bestehen.

Zur Vornahme der Wahl wird Termin im hiesigen Rathaus bestimmt und zwar:

- 1) für die III. Abteilung
auf den 18. November 1915, von Nachmittags 4 bis 7 1/2 Uhr,
- 2) für die II. Abteilung
auf den 19. November 1915, von Nachmittags 4 bis 6 Uhr,
- 3) für die I. Abteilung
auf den 19. November 1915, von Nachmittags 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr.

Die stimmberechtigten Wähler werden zu diesen Wahlterminen mit der Benachrichtigung eingeladen, daß

- a) zur III. Abteilung diejenigen Wahlberechtigten gehören, welche 122 Mk. und weniger an direkten Staats- (Einkommen- und Ergänzungsteuern) und Gemeindesteuern entrichten, sowie die steuerfreien Gemeindeglieder,
- b) zur II. Abteilung diejenigen Wahlberechtigten, welche 520,60 Mk. bis herab auf 122,60 Mk. an direkten Staats- und Gemeindesteuern entrichten, und
- c) zur I. Abteilung diejenigen Wahlberechtigten, welche 521,87 Mk. und mehr an direkten Staats- und Gemeindesteuern entrichten.

Die Stimmabgabe erfolgt mündlich zu Protokoll vor dem Wahlvorstande.

Hofheim a. T., den 28. Oktober 1915.

Der Magistrat: H. G.

Arbeitsvergebung.

Dienstag, den 2. November ds. Js., Vormittags 11 Uhr, wird die Herstellung einer Stützmauer aus Stampfbeton bei der Straßenbrücke über den Schwarzbach im Angebotsverfahren vergeben.

Angebote hierfür sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, auf dem Rathaus dahier einzureichen, woselbst auch die Bedingungen während der Geschäftsstunden eingesehen werden können.

Hofheim a. T., den 27. Oktober 1915.

Der Magistrat: H. G.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 2. November 1915, Vormittags 11 Uhr, wird die diesjährige Holzfallung auf hiesigem Rathaus öffentlich vergeben.

Hofheim a. T., den 25. Oktober 1915.

Der Magistrat: H. G.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß die Herbstsaat verzögert ist, wird die durch meine Verfügung vom 27. September angeordnete Taubenstoppel hierdurch bis 31. Oktober verlängert.

Höchst a. M., den 19. Oktober 1915.

Der Landrat: Klaujer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 22. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung: H. G.

Bekanntmachung.

Zufolge behördlicher Anordnung hat in den nächsten Tagen eine Aufnahme der mit Winterfrucht bestellten Grundstücke unter Angabe der Größe nach Ar und der verbrauchten und noch benötigten Menge an Saatgetreide stattzufinden.

Demzufolge fordern wir hiermit alle diejenigen Grundstücksbesitzer, welche Roggen und Weizen ausgesät haben, auf, die Größe ihres bestellten Besitzes getrennt nach Roggen und Weizen bis spätestens

Dienstag, den 2. November ds. Js., Abends 6 Uhr

auf dem Rathaus dahier anzumelden und dabei anzugeben, wieviel Kilogramm Weizen und wieviel Kilogramm

Roggen (getrennt) als Saatgut verwendet sind oder verwendet werden.

Wer der Aufforderung nicht oder nicht rechtzeitig nachkommt, oder wer falsche Angaben macht, hat strenge Bestrafung nach den Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 28. Juni ds. Js. zu gewärtigen.

Hofheim a. T., den 29. Oktober 1915.

Der Magistrat: H. G.

Bekanntmachung.

Die Obstbaumbesitzer werden hierdurch wiederholt an das Anlegen der Klebringe erinnert. Dabei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Säumige zur Anzeige gebracht werden müssen und außerdem das Anlegen der Klebringe auf ihre Kosten ausgeführt werden wird.

Herr Ludwig Boos hier, Burggrabenstraße 1, wohnhaft, ist bereit, Aufträge auszuführen, und zwar gegen eine Entschädigung von 11—12 Pfg. für den Ring.

Hofheim a. T., den 29. Oktober 1915.

Die Polizeiverwaltung: H. G.

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadt beabsichtigt, für die hiesigen Einwohner Rotkraut anzukaufen. Kaufliebhaber wollen sich bis spätestens am Donnerstag, den 4. Novemb., Abends 5 Uhr, bei Herrn Kaufmann Jean Hammel, hier, Hauptstraße 57, unter Angabe der Menge melden. Preis beträgt 8 Mk. bis 8.50 Mk. gegen Vorzahlung für den Zentner.

Mengen werden zu 25 Pfund und höher abgegeben. Hofheim a. T., den 29. Oktober 1915.

Der Ausschuss.

Lokal-Nachrichten.

— Die Aufnahmeprüfung zur Untersekunda haben zwei Schüler der Privat-Realschule Hofheim in einer Frankfurter Oberrealschule „gu!“ bestanden.

— Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Stoffe für Näharbeiten des Vaterländischen Frauenvereins am Dienstag, den 2. November, Nachmittags von 3—5 Uhr bei Frau Dr. Mounalle abgeholt werden können.

— Ein „Monstrum“ — eine lebenswerte barbarisch große Roterübe, — 75 Ztm. lang und zehn Pfund schwer, ist augenblicklich im „Löwen“ ausgestellt. Heiß umstritten ist deren Familienangehörigkeit — ob Roterübe oder Dickwurz — es ist und bleibt nun aber doch eine Roterübe! — Und bei solchem Landwirtschafsbetrieb wollen uns die Engländer ausbilden. Herr und Frau Well sind selbstredend so lebenswüthig das Naturwunder unentgeltlich vorzuzeigen.

— Die Ermäßigung der Brennspirituspreise. Um die Verbilligung des Brennspiritus den Käufern schneller zugänglich zu machen, hat die Spirituszentrale sich bereit erklärt, sich den Kleinhändlern, die ihre alten Bestände schon jetzt zu den um 15 Pfg. ermäßigten Preisen verkaufen wollen, den Preisunterschied zurückvergüten. Der Kleinhändler ist sonach in der Lage, seine Kundschaft alsbald zu den herabgesetzten Preisen, nämlich 45 Pfg. für 1 Literflasche zu 95 pCt. und 42 Pfg. für 1 Literflasche zu 90 pCt. zu bedienen.

— Hasen nach Gewicht. Zu unserer Notiz in der vorigen Mittwochsnnummer wird von einem hiesigen Wildbrehändler geschrieben: Der hiesige Jagdklub in Darmstadt stellt an die Wildbrehändler das Verlangen, die Hasen nach Gewicht einzukaufen, und schlägt für den Hasen, wie er fällt, 80 Pfg. Einkaufspreis für das Pfund vor. Die Wildbrehändler sollen also nicht wie bisher für den Hasen 4—4.50 Mk., sondern durch den Gewichtspreis 4.80—7.20 Mk. zahlen. Begründet hat der Hess. Jagdklub die Forderung damit, daß trotz des Krieges das Hasenwildbret so billig sei und jetzt gerade der geeignete Zeitpunkt sei, diese preisversteuernde Steuer einzuführen. Die Wildbrehändler haben bei dem Königl. Gouvernament Mainz Einspruch gegen diese Preistreibeerei erhoben und hoffen auf baldigen Erfolg.

— Die Rückführung von Leichen Gefallener, die während der Sommermonate, durch Erlass vom 16. Juli 1915 verboten war, ist seit dem 1. Oktober unter den Bedingungen des Erlasses vom 20. Januar 1915 (M. V. Bl. S. 23) wieder gestattet.

— Gegen das Hamstern. Gegen das Hamstern wendet sich der „Reichsdeutsche Mittelstandsverband für Rheinland und Westfalen“ mit folgenden Ausführungen: „Nicht oft und nicht scharf genug kann das Vorgehen jener gezeigelt werden, die, auch in dieser schweren Zeit nur an sich denkend und keine Rücksicht gegen ihre Mitmenschen nehmend, mit Hilfe ihres gut gefüllten Geldbeutels und unter Anwendung aller möglichen Kniffe und Listen große, über den jeweiligen Bedarf weit hinausreichende Vorräte an Lebensmitteln aufstapeln, und zwar

nicht nur von solchen die in reichlichen Mengen vorhanden sind — das wäre nicht so schlimm —, sondern auch von solchen, die knapp bemessen sind. Ja, gerade auf diese stürzen sie sich. Man denke nur an Fett! Es wäre doch zu schrecklich, wenn sie einmal etwas einbehalten müßten — was sage ich, einmal ihre Speisen nicht so zubereiten und ihre Gläser nicht so befüllen könnten, wie sie es gewohnt sind! Was kümmern sie ihre Mitmenschen, die nicht über so viel Geld, wie sie verfügen und sich nicht so wie sie versorgen können! Was schert es sie, daß sie durch ihr rücksichtsloses Vorgehen eine immer größere Knappheit und damit eine weitere Preissteigerung hervorgerufen wird! Leider sagt dieses unverantwortliche Vorgehen immer weitere Kreise. Das schlechte Beispiel wirkt. Leute, die sich bisher vom Hamstern ferngehalten haben, verlegen sich darauf mit der — freilich durchaus nicht stichhaltigen — Begründung, daß, wenn diese und jene keine Rücksicht nehmen, sie auch keine zu üben brauchen. Und man kann sicher sein, daß alle diese Menschen sich am meisten darüber aufhalten und am lautesten darüber schelten, daß alles so teuer ist. Daß sie selbst die Teuerung mitverschulden, das kommt ihnen nicht in den Sinn oder das wollen sie nicht einsehen. Ja, sie sind die „Lebensmittelwucherer“ unter den Verbrauchern, denen durch behördliche Maßnahmen ebenso das Handwerk gelegt werden müßte, wie den „Bucherern“ in Handel und Produktion.“

§) Die Deutschen Sparkassen haben wie allgemein bekannt, gegenüber solchen Sparern, die sich mit ihren Spareinlagen bei Zeichnung auf die Kriegsanleihen beteiligen wollten, auf Einhaltung der fahungsge-nähen Kündigungsfrist verzichtet, vorausgesetzt natürlich, daß die Zeichnung bei derselben Kasse erfolgte. Damit haben die Sparkassen aus nationalem Interesse ein großes Opfer gebracht, denn sie hätten doch nur einen kleinen Teil dieser ungeheuren Summen zur Verfügung. Den Rest müssen sie sich zu den betreffenden Einzahlungssterminen gegen hohe Zinsen anderweitig verschaffen, bis sie ihre Schuld allmählich durch die reichlich fließenden neuen Einlagen abdecken können. Der Vorstand des Deutschen Sparkassenverbandes hat in Übereinstimmung mit den höchsten zuständigen Behörden beschlossen, den Sparkassen zu raten, um diese Zinsverluste nach Möglichkeit zu ermäßigen, die Spar-

(Fortsetzung letzte Seite.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst: 23. Sonntag nach Pfingsten. Samstag 4—7 Uhr und nach der Predigt um 8 Uhr: Beichtgelegenheit, besonders für Männer und Jünglinge.

Sonntag 7 Uhr: gest. Frühmesse mit Communionsfeier.

10 „ Communions-Ausstellung, Kindergottesdienst

1/2 „ Hochamt mit Predigt. [Messe]

2 „ Totenvesper, hierauf Gräberbesuch.

1/4 „ Beichtgelegenheit.

6 „ Aufnahme in die Marian. Kongregation und hierauf allgemeine Muttergottesfeier mit Predigt.

Montag (Allerheiligen) 7 Uhr: gest. Frühmesse mit Communionsfeier.

10 „ Communions-Ausstellung und Kindergottesdienst.

1/2 „ Hochamt mit Predigt. [Messe]

10 „ Nach dem Hochamt bis 5 Uhr: stille Andeutung zur Erlangung eines baldigen ehrenvollen Friedens.

2 „ Allerheiligen-Vesper.

4 „ Beichtgelegenheit.

5 „ feierl. Schluß der Andeutung mit Schlußpredigt des Hochw. Herrn Vaters.

Dienstag (Allerseelen) 6 Uhr: gest. Amt für alle armen Seelen u. hl. Messen an den Nebentafeln mit Communions-Ausstellung, hierauf wiederum 3 hl. Messen für arme Seelen nach Meinung des hl. Vaters.

8 Uhr: Feierliches Requiem für unsere gefallenen Hofheimer Krieger mit Predigt, Libera und Glockengeläute für dieselben.

Angesichts dessen, was unsere lieben, gefallenen Helden für uns zum Opfer gebracht, ihr Blut und Leben, wird es wohl jeder als seine Pflicht betrachten und sich gedrängt fühlen, seinen Dank in diesen feierlich ernsten Tagen dadurch zu betätigen, daß er in diesen Gnadenzeiten durch fleißigen und täglichen Sakramentenempfang und durch öfteren Gewinn des vollkommenen Ablasses den unzähligen Bewohnern des Grabes zur Hilfe eilt, damit sie bald den ewigen Siegespreis für ihre Kämpfe und Opfer erlangen.

Mittwoch 1/27 Uhr: gest. Amt für Pfarrer Dutenbach.

7 „ Traueramt für Carolina Bepel geb. Kippert.

Donnerstag 1/27 Uhr: I. Exequienamt f. den gefall. Krieger Thomas

7 „ II. Exequienamt f. Josef Bollstadt. [Hitter,

Freitag 1/27 Uhr: I. Exequienamt für Heinrich Schramm,

7 „ II. Exequienamt für Joseph Zimmermann.

Samstag 1/27 Uhr: II. Exequienamt für den gef. Krieger Jos. Kunz,

7 „ II. Exequienamt f. d. gef. Krieger. Adam Schick.

Abendlich von 6 Uhr: Allerseelengedacht; von jetzt ab wird in jeder hl. Messe (in der ersten und zweiten jeden Tages) die hl. Communio gespendet.

Evangelischer Gottesdienst, Sonntag, den 31. Oktober. (Reformationsfest)

Vormittags 10 Uhr: Beichte.

10 „ Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Nachmittags 6 Uhr: Kriegsbefunde.

Mittwoch, den 3. November, Abends 8 Uhr: Kriegsbefunde.

Zur Lebensmittelteuerung.

Christlich gesagt: Der Anfang imponiert nicht. Denn die Tage ohne Fleisch brauchen für eine große Masse nicht erst dekretiert zu werden; sie sind leider längst da.

Willkür.

In der Praxis der Kriegszeit hat es sich längst erwiesen, daß die natürliche, regulierende Kraft von Angebot und Nachfrage nicht mehr allein entscheidend wirkt, sondern daß künstliches Zurückhalten von Waren und wucherische Willkür jeder Art hier den bestimmenden Einfluß ausüben.

Kein Mangel.

Der Oberbürgermeister von Berlin, Erzellenz Vermuth, hat festgestellt, daß ein wirklicher Mangel auf keinem Gebiet besteht, auch die städtische Vertretung von Leipzig teilt diese Ueberzeugung. Das ist es ja gerade, was so furchtbare Erbitterung schafft.

Erbitterung.

Warum, um ein paar Beispiele anzuführen, ist der Preis der Hasen um 100 Prozent gestiegen? Hat sich ihre Zahl verringert? Sind die Futtermittel auch für sie teurer geworden?

Wer verteuert?

Wer verteuert die Serringe auf dem Wege von Greifswald? Wie darf es geschehen, daß Mühlen, Nahrungsmittelfabriken, Fischereien fast durchweg zu Dividenden gelangten, von denen sie früher nie träumten? Wer zahlt den Mehrgewinn und wie entsteht er?

Enorme Dividenden.

Wenn nach allen Abschreibungen und trotz erhöhter Lantien große Mühlen 20 statt 4, Seefischhandlungen 12 statt 0, Biskuitfabriken 18 statt 7, Fleischwarengesellschaften 30 statt 16 v. S. Reingewinn ausschütten können, so wird hier eben der Krieg als glückliche Konjunktur, die Not der großen Masse als Weg zum Wuchergewinn benutzt, zu einem Reichtum, dessen Patin die Gewissenlosigkeit ist. (Cfr. Bln.)

Rundschau.

Serbischer Kriegsplan.

Noch ist der zähe Widerstand der Serben nicht gebrochen, aber immer klarer zeigen sich die Folgen des planmäßigen Angriffes von den Seiten her; der Feind wird fortgesetzt zurückgeschoben, wobei die Kraft des Anpralles bald von der einen, bald von der anderen Richtung her sich als stärker erweist. Die serbische Heeresleitung verläßt nicht über derartige Streitkräfte, um an allen gefährdeten Punkten genügend starke Abwehrtruppen aufzustellen; sie muß sich damit begnügen, an den Punkten, die jeweils am stärksten bedroht erscheinen, genügend vorbereitete zu sein. Das wird ihr nun von vornherein einigermassen erschwert durch die Unwegsamkeit des Geländes, die es kaum gestattet, rasch starke Truppenmassen von einem Frontabschnitt zum anderen zu werfen.

Welchen Jued England und Frankreich mit ihrer Landung in Saloniki eigentlich verfolgten, wird immer rätselhafter; die Truppenmassen, die sie bisher zur Verfügung hatten, sind viel zu gering, als daß sie irgendwie ein entscheidendes Wort auf dem Balkankriegsschauplatz sprechen könnten, und ihre Lage wird immer unbehaglicher, je kühler dank der deutsch-österreichisch-bulgarischen Erfolge in Serbien Griechenlands Haltung dem Vierverband gegenüber sich gestaltet.

Keine Aussicht.

Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Eingreifen des Vierverbandes den Serben noch helfen könnte, wird von Tag zu Tag geringer. Von allen Seiten drängen die Gegner gegen die sich verzweifelt wehrende serbische Armee vor, Schritt um Schritt an Boden gewinnend und die Serben mehr zusammenpressend.

Gebrochene Kraft.

Mit jedem Tage wird es wahrscheinlicher, daß die serbische Widerstandskraft im Norden des Landes gebrochen ist, das ist vor allem dem scharfen Zugreifen der Heeresgruppe Mackensen zu verdanken, das den Serben die Möglichkeit raubte, sich im Stellungskampf in der parallel der Donau

gebauten, großzügigen Verteidigungslinie zu halten. Mackensens Truppen stehen schon im Kampfe in jenem Gebiete, das im Nordteile des Landes am besten zur Verteidigung geeignet ist.

Die Einkreisung.

Ob es gelingt, die Serben völlig einzukreisen? Die „Stampa“ sagt mit Recht, es klappe alles „mit unheimlicher Genauigkeit.“

(Cfr. Bln.)

Deutschland.

Ein paar Ziffern! (Cfr. Bln.) Die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten hat im September 298 Millionen Dollar betragen; das ist die höchste Monatsziffer nicht nur in der Geschichte des amerikanischen Außenhandels, sondern in der des Welthandels überhaupt. Und in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres haben die Vereinigten Staaten einen Ausfuhrüberschuß von 1208 Millionen Dollars bereits erzielt, während es in der gleichen Zeit 1914 nur 66, auch 1913 nur 413 Millionen waren.

Ausfuhrland. (Cfr. Bln.) Durch die Neuorientierung auf dem Balkan gewinnt auch die Frage der Handelsbedeutung der Türkei vermehrtes Interesse und zwar erscheint es besonders wichtig, einmal zu untersuchen, welche Rolle die Türkei als Ausfuhrland spielt und welche europäischen Staaten dabei hauptsächlich in Betracht kommen. Da zeigt sich denn daß die Türkei vor dem Kriege einen besonders lebhaften Warenverkehr mit Großbritannien und Frankreich unterhalten hat. Vor allem ging von der türkischen Ausfuhr bald die Hälfte nach den genannten Ländern über. Das wird nach dem Kriege wohl etwas anders werden. Der deutsche Markt wird sich für die türkischen Ausfuhrwaren aufnahmefähiger als bisher zeigen müssen.

Völkergeißel in Frankreich.

Die Völkergeißel Afrikas, die gefürchtete Schlafkrankheit, hat Frankreichs herrlichstes Küstenland, die Riviera, schwer getroffen. Afrikanische Hilfstruppen, die sich dort an europäisches Klima gewöhnen sollten, schleppten die meist tödlich endende Seuche ein. Ihr Erreger ist ein im Blut und in der Flüssigkeit des Hirns und des Rückenmarkes lebendes Geißelinfusor, das durch eine Stechfliege, wozu auch durch Mücken, übertragen wird. Fieber, Blutarmut und schleichende Gehirnentzündung, auffallende Müdigkeit und Muskelschwäche sind die hauptsächlichsten Erscheinungen des 3—4 Monate, mitunter auch zwei oder drei Jahre währenden Leidens. Ganze Dörfer und Stämme rottete die Schlafkrankheit schon im äquatorialen Afrika aus, und ihr Umfingreifen im schwarzen Erdteil zwang zu ihrer internationalen Erforschung und Bekämpfung. Jetzt aber hat die gewissenlose Verwendung ungebildeter oder doch halbwilliger Neger auf dem europäischen Kampfsplatz ihr Eingang in die einst so vielbesuchte Riviera verschafft, wo sie nach zuverlässigen Berichten nicht nur im französischen Heere, sondern auch unter der Landbevölkerung viele Opfer fordert.

Europa.

England. (Cfr. Bln.) Schwere finanzielle Lasten, die das stolze Volk in die Vorzimmer amerikanischer Geldfürsten führen, Bruch mit dem Freihandel, riesige Steuern, Zusammenbruch uralter Freiheiten, schwere Bedrohung der wertvollsten Kolonien, Blutopfer, der Zusammenbruch von Gallipoli, die Hoffnungslosigkeit von Saloniki, der Verlust des Prestige in der ganzen weiten Welt, das ist genug, um dem Worte des Königs schwermütigen Nachdruck zu geben, daß die dunkelste Stunde der Geschichte gekommen sei.

Frankreich. (Cfr. Bln.) Nach der jetzt erfolgten Einberufung der jungen Leute von 17 bis 19 Jahren macht sich der Mangel an Arbeitern derart fühlbar, daß die Bauern den Mut verlieren und ihr Feld brach liegen lassen, weil sie nicht mehr hoffen können, im nächsten Jahre die Ernte einzubringen. Wenn der Kriegsminister sich nicht sofort entschließt, für die Winterfaat umfangreiche Beurlaubungen zu gewähren, so gehe Frankreich einer wahren Katastrophe entgegen. — Damit liegt also der Fall ge-

rade umgekehrt, wie unsere Gegner behaupten. Die haben den „letzten Mann“ schon zur Front geschickt, wir noch lange nicht.

Rußland. (Cfr. Bln.) In allen Kreisen Rußlands herrscht große Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Stellung des Landes in finanzieller Beziehung. Man empfindet es demütigend, daß der Finanzminister jedesmal wenn Rußland Geld benötigt, eine Bittetour zu den Verbündeten unternehmen muß.

Bulgarien. (Cfr. Bln.) Wenn man Bulgariens Außenhandel überblickt, so findet man, daß die Entwicklung, wie sie in den statistischen Angaben zum Ausdruck kommt, geradezu auf ein Wirtschaftsbündnis mit den Zentralmächten und der Türkei hindeutet.

Italien. (Cfr. Bln.) Es wird immer klarer, daß die Italiener mit Anspannung der äußersten Kräfte kämpfen und ohne Rücksicht auf Menschenopfer immer neue Reserven zum Angriff vortreiben, um endlich einmal bei dieser dritten Offensive, die sich zu einem militärischen Unternehmen größten Stils auswächst, einen greifbaren Erfolg zu erzielen. Fünf Monate sind es bereits her, daß Italien in eitlem Verblendung den Krieg gegen seinen vermeintlichen Erbfeind vom Jaune brach. Nichts von den vielen Hoffnungen hat sich bisher in die Wirklichkeit verwandeln lassen. Eine Enttäuschung löste die andere ab, ein schweres Blutopfer folgte immer einem neuen, womöglich empfindlicheren. Der nahende Winter eröffnet trübere Aussichten.

Rumänien. (Cfr. Bln.) Man berichtet von einem höchst unbestimmten Vertrag zwischen Rumänien und Italien und läßt zwischen den Zeilen lesen, daß der Durchbruch in den Karpathen das entscheidende Moment des Krieges war, das niemand vorausgesehen hatte, vor allem nicht die italienische Regierung, die um acht Tage zu spät mit dem Dreierband abgeschlossen hatte, weil sie Oesterreich-Ungarn für verloren hielt. Die rumänische Regierung aber erklärte, als man ihr den so ungeschickt beschafften Abschluß mit dem Dreierband mitteilte, sich nachträglich für verraten.

Aus aller Welt.

Dresden. Der Oberbürgermeister empfing eine Abordnung von Dresdener Frauen, die ihm ihre Beschwerden gegen die Lebensmittelteuerung vortrug. Der Oberbürgermeister sagte den Frauen zu, der Teuerung nach Kräften entgegenzuwirken, und er versprach ihnen auch, Frauen in der Dresdener Lebensmittelausfuhr und in die Preisprüfungsstelle aufnehmen zu lassen.

Reichenbach. Die Kriegerfrauen von Reichenbach befinden sich in großer Erregung. Als sie dieser Tage ihre Unterstützung im Rathhaus abholten, fanden sie an den Säulen ein Plakat folgenden Inhalts angehängt: „Kriegerfrauen sollen keinen Fuß tragen, keinen Kuchen essen, außerdem keine Theater, Kinos und Kaiserpanoramas besuchen. Widrigenfalls würde den Betreffenden die Unterstützung entzogen. Der Stadtrat von Reichenbach.“ — Man darf wohl annehmen, daß der Reichenbacher Stadtrat seine guten Gründe für das Plakat gehabt hat.

Schiffbau. Die 70 jährige, alleinstehende Frau ist bei lebendigem Leibe verbrannt. In der Nacht geriet ihr Bett durch einen umstürzenden Spirituskocher in Brand. Beim Löscheversuch wurde das Hemd der B. vom Feuer erfasst und sie fand den Flammentod. Man fand nur ihre verkohlte Leiche.

Arnswalde. Auf furchtbare Weise verunglückt ist der Schlosserlehrling Fritz Schulz. Er wurde vom Treibriemen einer im Gange befindlichen Maschine erfasst und mehrmals herumgeschleudert, wobei er tatsächlich in Stücke zerissen wurde.

London. (Cfr. Bln.) Es ist ein großer Skandal bei der in Frankreich stehenden englischen Armee ausgebrochen worden, der aber von den englischen Behörden streng geheim gehalten wird. Es hat sich plötzlich ein Defizit von 40 Millionen Mark herausgestellt. Die Beamten, die mit der Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt sind, glauben, daß es niemals herauskommen wird, wo eigentlich der Geldbetrag geblieben ist.

Verbotener Weg.

Schluß.

„Wirklich — nun, so sollst du auch wissen, daß es auf jenem Weg durch den nebligen Wald all meiner Willenskraft bedurfte, um mich nicht Donalds Rolle vergessen zu lassen, und dich auf dem Fleck um Herz und Hand zu bitten! Ich wollte, ich hätte es getan — ich hätte dein Gesicht sehen mögen ob meiner „Anmaßung.““

Die Hochzeit des glücklichen Paares fand noch vor Weihnachten statt und sechs Wochen darauf tröstete sich Blanche mit Herrn Gordon Hayes, der sich nicht träumen ließ, wie nahe er daran gewesen war, seine schöne Verlobte zu verlieren.

Blanche redete nicht nur ihm, sondern auch sich selbst ein, Herr Hayes sei ihre erste Liebe, und wunderbarer Weise fand diese Behauptung nicht nur bei ihm, sondern auch bei Frau Gordon Hayes selbst Glauben!

Der Förster von Taura.

1.

Erzählung von Karl Felden.

Es hat gewittert.

Gerlich erglänzt die Natur in neuer Frische, ein Regenbogen schwingt sich über den azurblauen Himmel, dann bricht die liebe Sonne durch und spiegelt sich in Millionen Rautropfen auf Gräsern, Palmen und Blüten.

Unsere Geschichte spielt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Das stolze, halb zerfallene Schloß Taura liegt auf einer Anhöhe, dahinter Garten und Park sich mit den Talsenkungen des Waldes vereinigend, ein silbernes Flußband schlängelt sich durch das Tal, und an den Schloßhügel anlehnd, zieht das Dörfchen sich bis zu den Vorläufern der Gebirgskette entlang.

Eine holdselige weibliche Erscheinung tritt aus dem Schloßpark, durchmisst die letzten Dorfpfade, betritt den stillen, majestätischen Wald und ergeht sich nun im blumigen, moosigen Tal, welches vom Flußchen bespült wird.

Einige stumpfsinnige Bauern auf der Dorfsraße schauen ihr nach rücken die Mägen, Dorfstrangen, in Regenpfützen watend, sperren die Mäuler auf, noch kleinere Wesen unterlassen vor Staunen das Fingerlutschen — wie wenn niedrige Sterbliche eine überirdische Erscheinung, einen Engel, sehen.

Sie schreitet am murmelnden Flußufer, dort führt ein Steg hinüber — und drüben an einer Waldböschung leuchtet ein idyllisches, schlichtes Haus — ein Forsthaus; dort, seitwärts bis an die Ausläufer des Hochwaldes, die letzten bunten Häuschen des Dorfes, denen aus einer Spielschachtel vergleichbar . . . alles das Reiz der Herrn von Taura.

Wer ist dieses holde Wesen, welches mit einer Art melancholischen, gefestigter Ruhe, sinnenden Auges die Herrlichkeiten der blühenden Landschaft in sich aufnimmt — dieses veräudert schöne Weib mit der schlanken und doch königlichen Gestalt und Haltung, den blumenhaft zarten, bezaubernden und doch stolzen Zügen, in ihrer Reinheit einer Granatblüte gleichend, mit den dunklen, leuchtenden, traurigen Augen, einem tiefen, stillen Alpensee vergleich-

bar, in dessen tiefgründigen Unblid versunken, den Wanderer unnenbares, wildes, sehnsuchtsvolles Weh ergreift?

Wer ist dieses faszinierende, jugendliche, blumenhafte Mädchen, in dessen Dunstkreis es nach Rosen, dem Sinnbild der Weibeschönheit, zu duften scheint, dieses sichtlich geordnete Liebesgebiht?

Es ist keine Jungfrau — es ist ein hoheitsvolles, geprüftes junges Weib — ist die Schloßfrau: die Gräfin von Taura.

Gräfin Klarißa Taura sinnt, und in ihren süßen Blauaugen flammt ein mildes Licht, wie sie wieder auf dem freundlichen Forsthaus verweilt.

Plötzlich schreckt sie auf; dicht vor ihr steht ein Mann und streckt ihr mit frecher Geberde die schmutzige Hand entgegen, ein abstoßendes, widerliches Individuum, groß und stark, aber zerklüftet, mit lasterhaften, verwilderten, bärtigen Zügen und täuschlichen Alkoholaugen; woher der Strolch so plötzlich gekommen, weiß man nicht, er muß in der Nähe im Walde herumgestrichen haben.

Gräfin Klarißa tritt einen Schritt zurück, faßt sich und greift nach ihrer Geldbörse.

Um ein Almosen ist es dem Bummelr entschieden gegan-

Stumpfsinnig schaut derselbe auf die Bewegung der vornehmen Dame, die mit der weißen Hand nach ihrer Kleider tasche greift, er hält noch immer die schmierige Mägen hin und murmelt etwas Unverständliches, mehr Forderndes, als Bittendes. Da schaut er zufällig in das schöne Gesicht der Dame, sieht die langen, dunklen Wimpern. Er läßt ein wildes Gebrüll aus und denkt nicht mehr an das Geld der Dame, seine geröteten Augen rollen, sein

Kleine Chronik.

?) **Raubmord.** In dem Orte Cadenberge an der Unter-Elbe ist nach dem großen Herbstmarkt der Schafhändler Simon Schmidt, dessen Wohnort noch nicht bekannt ist, ermordet worden. Die Leiche wies fürchterliche Verletzungen auf, von Schlägen mit einem scharfen Instrument herrührend. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß Raubmord vorliegt, denn eine Geldtasche, die man bei dem Händler gesehen hatte, fand man nicht vor.

!) **Verstummt.** Dreihundert Kirchenglocken liegen gegenwärtig im Park des Nikolaj-Klosters bei Moskau, wohin sie die Russen aus Angst vor den siegreich heranrückenden deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen gebracht haben. Man sieht in dem Klosterpark alle Arten von Glocken, von den schweren, mächtigen Glocken der Kathedralen bis zu den kleinsten und anspruchslosesten Glocken der Kirchen aus den Dorfgemeinden. Nun liegen all die Glocken dort in wirrem Durcheinander ohne Rücksicht darauf, ob sie einst einer römisch- oder griechisch-katholischen oder vielleicht einer lutherischen Gemeinde angehörten. Aber alle sind mit genauen Angaben über ihren Ursprungsort versehen, um nach dem Kriege an ihren Platz zurückkehren zu können. (Etr. Bln.)

?) **Kostspielig.** Da die englische Regierung der Familie des Ungeworbenen Rekruten eine der Anzahl der Angehörigen entsprechende Unterstützung zahlt, wird auch der freiwillige auf dem Londoner Rekrutierungsamt gefragt: „Unterheirater?“ „Ja wohl.“ — „Kinder?“ „Ja wohl.“ — „Wieviele?“ „Zwölf.“ — „Sinaus, hinaus!“ brüllt da der Rekrutierungsbeamte, „für das Geld können wir einen General haben!“

—) **Glück.** Der Stiersechter Manuel Perez, genannt El Boli, nahm an einer Corrida in der Madrider Vorstadt Carabanchel teil, und hatte dabei das „Glück“, daß ihm einer der Stiere sein gewaltiges Horn tief in den Bauch steckte und eine bedenkliche Verwundung herbeiführte. Die Sache ist nämlich, wie folgt, zu verstehen: Der betäubte Stier der Arena geschaffte Reiter wurde sofort in das Spital gebracht, und die Ärzte erachteten eine größere Operation für notwendig. Der geschickte Chirurg Dr. Pajes öffnete die Bauchgegend und stellte fest, daß das Horn, obwohl tief eingedrungen, keine großen Verwundungen angebracht hatte, so daß das Leben des Verwundeten nicht in Gefahr schwebte. Gleichzeitig aber entdeckte der Mann der Wissenschaft eine Sackgeschwulst in der Leber, tuberkulöse Knotenbildung in der Niere und einen beginnenden Leberabszess. Dr. Pajes benutzte die Gelegenheit, um alle diese Leber chirurgisch zu entfernen. Die Operation dauerte nicht weniger als drei Stunden. Ohne den Hornstoß hätte sie wahrscheinlich nie stattgefunden, und der Stiersechter wäre einer tödlichen Krankheit zum Opfer gefallen. Sein Verbleiben ist jetzt durchaus befriedigend. Ein Hornstoß kann also auch seinen Nutzen haben.

Gerichtssaal.

— **Kriegswucher.** Die Strafkammer in München-Gladbach verurteilte den Landwirt August Schumacher aus Reinhausen, der Kartoffeln zu acht Mark für hundert Pfund verkaufte, wegen Kriegswuchers zu drei Monaten Gefängnis und fünfzehnhundert Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

: **'s is Krieg.** Welche Rolle spielt das kleine Zauberwort nicht unter den Soldaten in der Kaserne und im Felde! Als wir jungen Rekruten — und waren doch mit unseren 35 längst aus den Kinderschuhen heraus! — die erste Nacht beim Kommiß in der großen Baracke vor unseren Strohsäcken standen, da rief der Feldwebel beim Anblick der verdutzten Gesichter begütigend-erklärend mit seiner ersten frühlichen Stimme: „'s is Krieg, Kinder!“, und wir murmelten es alle nach, wie wenn uns das Zähelein gäbe und Trost. Führte es uns doch am einfachsten und klarsten den tiefen und großen Sinn dieser neuen Umgebung vor, brachte uns mit einem Schlage zum Bewußtsein, warum wir hier waren! Und dann haben wir es

bei der Ausbildung unzählige Mal gehört das Wort: „'s is Krieg!“ Stets hatten es unsere Vorgesetzten bei der Hand in all den vielen Situationen, in denen unsere fragenden Augen einen Aufschluß zu heilsamen schießen. Soll doch unser Feldwebel mit seiner Lieblingswendung sogar ins Witzblatt gekommen sein; denn von ihm erzählt man sich die Geschichte, er habe den Gefreiten, der die Pafete mit unseren Briefschaften zur Post brachte, gefragt: „Alles glatt gegangen?“ „Der Postmenschen schimpfte über die vielen Pafete, Herr Feldwebel.“ — „Ja, haben Sie ihm denn nicht gesagt: „'s is Krieg?““ fragte unser Alter voll ungeduldigen Staunens und bekam die Antwort: „Das wußte er schon, Herr Feldwebel.“ Und als wir dann selber im Kugelregen standen, da hatten wir für dieses ungeheure Neuz, für das unfählich Gewalttätige der modernen Schlacht zunächst kein anderes Wort als das ewig alte: „'s is Krieg.“

!) **Barilos.** Eine Anekdote, die von dem unglücklichen französischen König Ludwig 7. erzählt wird, entbehrt heute, wo der Krieg der Mode der Bartlosigkeit ein Ende bereitet und den Bart wieder zu Ehren gebracht hat, nicht der Aktualität. Als der König von seinem Kreuzzuge, der ihm keinen Erfolg gebracht hatte, heimgekehrt war, hatte er den unglückseligen Gedanken, sich, bevor er vor seiner Gemahlin, der stolzen Eleonore, erschien, seinen Bart abrasieren lassen, dem er während seiner langen Reise nicht die gehörige Pflege hatte widmen können. Die Königin war über diese Unschicklichkeit, die in ihren Augen ein Verbrechen war, so entrüstet, daß sie wütend erklärte, sich mit einem König, aber nicht mit einem Mönch verheiratet zu haben, und sie bestand auf der Scheidung. Ludwig 7. hatte mit seinem Barte die Frau und mit ihr die große Mitgift verloren, die Eleonore mit ins Haus gebracht hatte. Die unverzeihliche Gemahlin, die ihrem ohnehin schwer geprüften Gatten den Verstoß gegen den guten Ton nicht verzeihen konnte, gab ihre Hand und ihre Güter dem Heinrich Plantagenet, der es seinem ansehnlichen Bart zu danken hatte, daß ihm der Besitz von Genua, Poitou, der Gasconne, kurz des vierten Teiles von ganz Frankreich, zufiel. Dieser Plantagenet wurde später König von England, und seine Thronbesteigung bildete den Ausgangspunkt von schweren Konflikten. Wenn seine Enkelkinder sich in beständige Kämpfe verwickelt sahen, so hatten sie das dem Unglückseligen Ludwigs 7. zu danken, der sich zu unpassender Zeit den Bart hatte abnehmen lassen.

— **Sonnenwärme.** Weil in der Natur alles der Veränderung unterworfen ist, hat die Wissenschaft sich auch mit dem Gedanken beschäftigt, von welcher Dauer das Leben der Sonne sein könnte. Ein Astronom von Ruf, Professor See, hat sich speziell mit der Klärung dieser Frage, soweit sie bei dem heutigen Stand der Wissenschaft über-

haupt möglich, beschäftigt. Nach der Meinung dieses Gelehrten ist die sogenannte spezifische Wärme der Sonne beträchtlichen Schwankungen unterworfen. Nimmt man aber außerdem an, daß sich die Sonne allmählich zusammenzieht und dadurch einen Teil der ausgestrahlten Hitze wieder ersetzt, so würde unser Muttergestirn seine heutige Temperatur etwa 30 Millionen Jahre beibehalten können. Die Temperatur der Erde ist nach der Meinung von See auch während der Urzeit, als unser Planet noch keine feste Kruste besaß, wahrscheinlich nie so hoch gewesen, daß die Erde einen selbstleuchtenden Stern darstellte. — Jedenfalls ist es für uns Menschenkinder ein Trost, daß Professor See berechnet hat, daß unsere Sonne noch zehn Millionen Jahre uns Wärme und Licht spenden wird. Wir und unsere Nachkommen — wenn wir nicht in allzu weite Ferne schweifen wollen, brauchen uns also nicht zu fürchten, daß plötzlich einmal jenes große Himmelslicht erlöschen wird. Wer wird sich denn schon Sorge machen, was in zehn Millionen Jahren geschieht. — Bis dahin. . .

) **Ausgebreitet.** Deutschland besitzt neben den Vereinigten Staaten das ausgebreitetste Eisenbahnnetz.

Haus und Hof.

) **Steinguttopfe.** Die Anschaffungskosten für Gläser hindern heute noch viele Hausfrauen, für ihren Haushalt größere Mengen Obst und Gemüse einzukochen. Die wenigsten aber wissen, daß Steinguttopfe die gleichen guten Dienste leisten, dabei aber doch bedeutend billiger sind. Zudem haben sie noch den großen Vorteil, daß sich Gemüse in ihnen besser wie in Gläsern hält, wenn man keinen dunklen Aufbewahrungsort zur Verfügung hat. Dem Lichte ausgesetzt, geht erfahrungsgemäß Gemüse sehr leicht in Gärung über. Wird Obst und Gemüse mit doppeltem Pergamentpapier recht straff überbunden, so wird man auch mit diesen Einlegegefäßen nur gute Erfahrungen machen.

!) **Angezieher.** Durch den Krieg ist die Frage, wie man das den Menschen belästigende und sogar seine Gesundheit gefährdende Anzeigegeräusch beseitigen kann, außerordentlich wichtig geworden. Gegen Kleiderläuse empfiehlt sich Naphthalin, das ungiftig und billig ist, in Form einer fünfprozentigen Salbe. Gegen Kopfläuse verwendet man am besten Kreosolpulver, der durch seinen Geruch den Betroffenen sehr bald von der lästigen Einquartierung befreit. Einen guten Schutz gegen Flöhe bildet zweiprozentige Karbollsäure, die mit einem Wattebausch auf verschiedene Stellen des Körpers leicht aufgetupft wird, worauf die Flöhe verschwinden.



Das wolynische Festungsdreieck

dem leuchtet, und mit ausgebreiteten Armen, einem wilden, als einem Menschen ähnlicher, stürzt er sich auf die Hüften von Taura, um sie zu umschlingen und zu Boden zu reißen.

Das gegen den Bösewicht schwache Weib stößt einen ermenschlich laut klingenden, gellenden Entsetzensschrei aus, es klingt wie der helle Klang einer silbernen Glocke.

Sie ringt mit ihm; schon fühlt sie seine tagenartigen Hände wie Eisenklammern um ihren schlanken Leib, spürt seinen ellen, spiritusduftenden Atem, sucht in Todesnot seiner mit den garten Armen zu erwehren; sie strauchelt und stürzt ins hohe, weiche Gras.

Doch der Retter naht. Eine hohe Gestalt drängt sich den mörderischen Gesellen, ein furchtbarer Faustschlag mettet hernieder auf dessen wüste Stirn, und der Bösewicht knickt blitzschnell zusammen wie ein Strohhalm, richtet sich dann sofort wieder auf, mißt nur einen Moment verzweifelt und wütend brüllend seinen unerwarteten Gegner und jagt dann in rasenden Sprüngen und unerbittlichen Verwünschungen ausstehend, am Saume des Waldes in einer Walddübel verschwindend.

Der Mann, ein edles Bild der kraftvollen, schützenden Mächtigkeit, ihm nach, den Schurken zu strafen, der Strafe überliefert.

Der Retter, ein hoch, edel und kraftvoll gewachsener Mann in kleidsamer Forstracht, wendet sich der Frau wieder zu. In seinen hellen Augen leuchtet das Feuer der Entrüstung und noch sind die Muskeln seiner Arme, seine Hände geschwellt, seine Sehnen gespannt, in dem Augenblicke, den Bösewicht zu zerhacken, zu vernichten, der sagte, die Hand nach seiner Herrin auszustrecken.

„Es hat keinen Zweck, gnädige Gräfin“, sagt der Jäger ruhig und harmlos, „der Kerl hatte einen zu großen Vorsprung und ist schnell wie ein Hase. Gnade ihm Gott, hätte ich ihn ertwischt, er wäre mir nicht lebend vom Plage gekommen! Irre ich nicht, ist der Bösewicht aus dem Nachbarbors, ein übelbeleumundetes Subjekt, ein Trinker, Landstreicher, Wilddieb und Gallenstiller.“

Gräfin Klarisa atmet erleichtert auf. „Gut daß er fort ist“, denkt sie, „er würde ihn ermordet haben.“ Lassen Sie den Menschen laufen, Herr Dienhardt“, sagt sie mit sanfter, süßer Stimme, „aber ich danke Ihnen, daß Sie kamen — es war zu schrecklich!“ Sie schaudert noch leise zusammen.

„Einen Denkfessel hat der rändige Hund bekommen“, spricht der junge Mann befriedigt und betrachtet seine kraftvolle, muskulöse und doch wohlgeformte Hand. „Mich wunderte nur, daß das Stirnbein des elenden Schuftes von dem Schläge heil geblieben ist. Er fiel um wie ein geknickter Strohhalm, ha, ha, ha, ha!“

Mit scheuer Bewunderung blickt Gräfin Taura auf die hünenhafte und doch schlanke Gestalt ihres Retters, die ihre hohe lilienhafte Figur noch um anderthalb Haupteslänge überragt.

„Sind Sie verletzt, Gräfin?“ fragt der Mann besorgt und es liegt wie liebende, unendliche Schwärmerei in seinen Blicken, seinen Worten. — Sie schüttelt das Haupt. — „Wie kam dieser Mann dazu, Sie anzufallen? Wo kam er her?“

„Ich weiß es nicht; plötzlich stand er bettelnd vor mir, ich wollte ihm eine Münze geben.“

„Sie sollten ihn stattdessen mit herrlichen Worten zurückweisen haben; das imponiert manchmal derartigem Gesindel am meisten. Vielleicht hat er Schlingen im Walde gestellt. Ich kenne den Kerl nicht, habe ihn nicht genau gesehen, doch, wenn ich ihn faße, wird die menschliche Gesellschaft eine Zeit lang von diesem Auswurf befreit! Gnädige Gräfin sollten lieber nicht allein so tief in den Wald, fernab vom Dorfe und belebten Feldern, gehen; es treibt sich hier in der Einsamkeit im Sommer manchmal allerlei fremdes Straßen- und Lumpengesindel herum.“

„Rochmals, ich danke Ihnen!“ Ein fast zärtliches Licht leuchtet heimlich auf im schönen Auge der Gräfin — doch er bemerkt es nicht, sie hält ihm die schmale, zarte Hand hin.

Und er sinkt in die Knie, auf das weiche Gras und küßt die Hand, schon und ehrfurchtsvoll, wie ein gläubiger Christ ein Muttergottesbild küßt.

„Stehen Sie auf, ich weiß, Sie sind mir ergeben, sind mein Freund, zum zweiten Male waren Sie mein Retter! Erinnern Sie sich, das eine Mal?“

„Gnädige Gräfin — ja, es ist schon lange her.“

„Sehr lange! Ich war fast noch ein harmloses Kind, vor dem die Welt in sonnigem Hoffnungs- und Frühlingsglanz zu liegen schien — und jetzt bin ich ein einsames Weib.“

„Frau Gräfin, verfügen Sie stets über meinen männlichen Beistand, und wenn Sie es befehlen, gehe ich für Sie in den Tod!“

„Ich weiß es, mein Freund!“

(Fortsetzung folgt.)

einlagen ratenweise zu den vier Zahlungs-terminen der Kriegs-anleihe freizugeben, (18. Oktober, 24. November, 22. Dezember und 22. Januar). Danach hat auch der weitaus größte Teil der Deutschen Sparkassen verfahren. Ein kleiner Teil, darunter auch die Nassauische Sparkasse ist aber im Interesse der Sparer weiter gegangen, und hat die Spareinlagen bereits zum 18. Oktober, dem Schlusstage des ersten Zahlungs-termins, gänzlich freigegeben, so daß diese Zeichner bereits von da ab in den Genuß der 5 Prozent Verzinsung getreten sind. Aus Sparerkreisen ist nun vielfach verlangt worden, daß die

Freigabe bereits zum ersten Zahlungstage (30. September) erfolgen solle. Einzelne, meist kleinere Sparer, haben diesem Wunsche auch Folge geleistet. Eine Verpflichtung dazu bestand keineswegs, denn wenn die Sparkassen überhaupt diese Spareinlagen freiwillig freigaben, so konnten sie natürlich den Tag der Freigabe selbständig bestimmen. Sie mußten dabei dem Umstand Rechnung tragen, daß durch ein solches Entgegenkommen die Ueberschüsse geschmälert werden, die doch gemeinnützigen Zwecken dienen und hierzu gerade in der jetzi-gen Zeit besonders nötig sind.

Jugendwehr.
Wegen der am Sonntag, den 31. Oktober stattfinden-den Allerseelen-Prozession findet eine Uebung nicht statt, jedoch wird am 4. November eine größere Uebung ab-gehalten, und wird gebeten daselbst vollzählig und pünkt-lich Abends 8 Uhr zu erscheinen. Mitglieder, welche an den Uebungen nicht mehr Teil nehmen wollen, werden gebeten Mützen und Armbinden an zuständiger Stelle ab-zuliefern.

Das Kommando.

Neuheiten für den Herbst und Winter

trafen wie in normaler Zeit in gut fortierter Auswahl ein und empfehle ich besonders sehr preiswürdig

Kleiderstoffe

in allen Qualitäten, Farben und Preislagen.

Schürzenstoffe

noch sehr preiswürdig.

Hemdenflanelle

in gestreift und kariert.

Unterrockflanelle

in einfarbig und gestreift.

Jackenbarchent

in hell und dunkelgründig.

Wolle zu äußersten Tagespreisen.

Strümpfe und Socken

in diesem Artikel kaufte ich sehr früh und kann ich denselben fast ohne Aufschlag verkaufen.

Normal-Wäsche

in großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder höchst preiswert.

Sweaters

in allen Größen, Qualitäten und Farben von 185 Pfennig an.

Reformhosen für Damen und Kinder in marine und grau.

Damen-Blusen

in Wolle, Sammt und Seide, die neuesten Formen in allen Preislagen.

Costüm-Röcke

in schwarz und farbig.

Kinderkleidchen u. Mäntelchen

schöne preiswürdige Neuheiten.

Unterröcke

in Tuch, Lüftre, Moiree und Tricot in allen Farben.

Ferner empfehle ich noch Neuheiten in Rodelmützen, Kinderhäubchen, Lama-tücher, Handschuhe usw.

Josef Braune.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und der Beerdigung, sowie für die überaus vielen Kranzpenden, meiner lieben unvergeßlichen Gattin, der treubeforgten Mutter ihrer Kinder

Frau Lina Betzel

sagen wir Allen auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Franz Betzel, z. Z. im Felde.

Hofheim (Taunus), den 29. Oktober 1915.

Alle Artikel

für

Herbst- und Winterbedarf

erhalten Sie zu billigsten Preisen bei

Ottmar Fach Inhaber: C. Fach.

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Backin“ (Backpulver)
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
„Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf dem Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hestkopf“ steht.

Nachlässig

behandeln Sie Ihre Kopfhaut, während Sie Ihr Gesicht täglich waschen. Durch regelmäßige Kopfwäsche — wenigstens einmal in der Woche — mit dem bekannten **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Kopfschuppen ver-schwinden, Haarausfall wird verhütet. Seidenartiger Glanz und üppige Fülle Ihres Haares werden Sie erfreuen. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandeln man regelmäßig Kopfhaut und Haare mit **Poruyd-Emulsion**, Flasche M. 1,50. Probe-flasche 60 Pf.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Rübsamen'sche Sprach- und Handelslehranstalt

Kaufm. Ausbildung

Handelschule

Neu-Aufnahme

von Schülern und Schülerinnen
: für das Winter-Halbjahr :
Beginn 4. Novbr.

Einzelfächer für Erwachsene
(auch abends). Langjähr. Erfolge.
Prospekte, Auskunft Kaiserstr. 8.
Anmeldungen täglich 9—11, 5—7.

Höchst r. M.

Ein neuer Schlager!



Holder's

Einzel-Dörr-Horde

ganz aus Metall, zum Aufeinanderstellen.

—: Größe 1 nur Mk. 1,80. —

Jetzt dörre man noch Apfel, Birnen, Gemüse, Selleriekraut, Küchenkräuter usw.

Otto Engelhard, Kurhausstr. 11

Die geehrten Hausfrauen

finden den Beifall des Herrn Gemahl, wenn sie den verschiedenen Gerichten, Speisen, Salat etc. von meinem feinen Salatöl und aromatischen Tafel-Essig beifügen.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Zuschneiden und Verarbeiten

von Damen-Kleidern
Kinder-Kleidern
Wäsche, Uniformen
Herrenbekleidung,
sämtliche Fächer für die Meister-prüfung erlernt man gründlich bei
Deutsche Bekleidungs-Akademie
M. G. Martens, Frankfurt a. M.
Eschenheimer Anlage 38
Fernsprecher: Amt Hansa 1241
Prospekte umsonst und portofrei.

Repara-turen



an UHREN fachgemäß, schnell und preiswert.

Zifferblätter werden auf Wunsch mit nachleucht. Radium-Masse versehen. Sämtliche Juwelier-Arbeiten sowie Neuanfertigung in feinsten Aus-führung.

Moderner Kriegsschmuck

GROSSES LAGER in Uhren, Gold- und Silber-waren, Brillen, Barometer

etc. etc.

EMIL MELCHIOR, Uhrmacher u. Juwelier

Hauptstrasse 67.

Eilt!

Trotz des Mangels an Roh-

materialien liefern wir noch:

Weisse Schmierseife
zu 36 Mk. per Centner.

Gelbe Schmierseife
zu 42 Mk. per Centner.

Berford gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.

Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Vielen Müttern

hat die Ernährung der kleinen Kinder schon Sorgen bereitet. Kinderspeisen, wie sie sein sollen, schmackhaft, bekömmlich, leicht verdauulich, können Sie mit nachstehenden Nährmitteln bereiten: (Kulekts, Nestles, Mullers-Kindermehle) Hohenlo'sche Haferflocken etc. Die genannten Kindermehle erhalten Sie preiswert in der

Drogerie Phildius.

Holder's

Dörrapparate

Zahlreiche Vorzüge gegenüber Konkurrenzdörren! Allen anderen Apparaten überlegen!

Zu beziehen und besichtigen bei

Otto Engelhard, Kurhausstr. 11
Prospekte kostenfrei.

Erklärung!

Um Irrtum zu vermeiden, erkläre ich hiermit nochmals, daß ich die volle Wahrheit in meiner gerechten Sache in jeder Beziehung, trotz des scheinbaren Vergleiches, vor wie nach aufrecht halte. Alles andre erklärt sich daraus von selbst.
Andreas Sandler, Stefanstr. 28.

Einige gute

Salatöl-Fässer

abzugeben.

Näheres im Verlag.

Durch einen Versuch

finden Sie, daß man auch heute noch verhältnismäßig billige und gute Zigarren liefern kann, den Beweis liefert Ihnen

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Blank's Moden-Album

für Herbst-Winter 1915

soeben eingetroffen

Ottmar Fach Inh. C. Fach.

Wenn die Winter-Garderobe

ältere, getragene Kleider, Stoffe, Strümpfe aufzeigt, können Sie solche wie neu herrichten durch Selbstauffärben mit Stoff-Blusenfarben. Empfehle Ihnen solche in verschiedenen Farben à 10—25 Pfg.

Drogerie Phildius.

Gute Winterbirnen

zum Kochen Pfund 8 Pfennig zu verkaufen bei

Wilhelm Diener, Langg. 11.

Junges Mädchen

sucht sofort Stellung.

Zu erfragen im Verlag.

2 Zimmer-Wohnung

im Niederhofheimerweg sofort zu vermieten.

Näheres: Stephansberg 9.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Rosertstraße 8.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Bad und Balkon zu vermieten.

Hattersheimerstr. 34.

4 Zimmerwohnung

mit Küche, Bad, Veranda sofort zu vermieten.

Hauptstraße 66 a.

Wohnung: 3 Zimmer m. Zu-der Neuzeit entsprechend eingerichtet sofort zu vermieten.

A. Schilla, Hauptstraße 73.

Schöne 3 Zimmerwohnung ganz neu preiswert zu vermieten.

Sodenerstraße 2.

2 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten. Neuer Weg 24.